



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

# Universitätsbibliothek Paderborn

## Cherusker und Römer

Mengersen, Josef Bruno von

Leipzig, 1866

Vorwort.

**urn:nbn:de:hbz:466:1-11591**

## Vorwort.

---

Bei Gestaltung dieses vaterländischen Stoffes zur epischen Dichtung ist das Streben zunächst darauf gerichtet gewesen, sowohl den glorreichen Kampf der Cherusker unter Armin gegen die Römer der ersten Kaiserzeit zu schildern, als auch den Sieg eines einfachen, uncivilisirten, aber kräftigen Urvolks gegen die Macht der waffenkundigen und kriegserfahrenen, so tapfern als hochmüthigen Herren der geknechteten alten Welt darzustellen. Es war ein Sieg der frischen und freien Volkskraft, lediglich angeleitet von der geistigen, persönlich großartig hervortretenden Ueberlegenheit eines Einzelnen gegen die Anmaßung stolzer Unterdrücker, die nach blutigen Niederlagen noch übermüthig immer neue Pläne der endlichen Unterjochung entwarfen, sowohl in Trug und List, als in offener Waffengewalt.

Nicht aber Schlachtengetümmel allein sollte den Stoff der Dichtung bilden; Charaktere, Handlungen und Situationen milderer Art, Gesinnungen friedlicherer Natur, Persönlichkeiten der verschiedensten Richtung mußten an's Licht treten, ein



möglichst bezeichnendes Bild unseres Vaterlandes und seiner entarteten Gegner poetisch wahr zu entwerfen.

Hier nun lag ein Stoff bereit, nicht minder dankbar und anziehend zur Entfaltung, als reich an Anmuth und Kraft des innern Lebens, welcher Ansprüchen der Dichtung mannichfach zu entsprechen schien. Denn im Zusammentreffen der Römer mit den Cheruskern waren Leidenschaften erwacht, hatten Charaktere sich entfaltet, war Licht und Schatten über die Geister ausgebreitet, wobei männliche Ausdauer im Druck, verbissener Grimm im Abwarten, schlaues Verbergen kühner Rettungspläne, Sorglosigkeit im Beherrschen, Gewalt im Genießen und jene kindlich reine und keusche Sitte der Stammväter unseres Volks hervortrat, welche die häusliche Lebensgewohnheit freier Germanen von jeher bezeichnet hatte. Da kam im Gegensatz zum schwelgerischen Uebermuth habgieriger Feinde eine derbe und frohe Volksnatur den welterfahrenen Unterdrückern gegenüber zum Vorschein; da glänzte germanischer Opfermuth, germanische Kraft, germanische Einfachheit und Heimathsliebe, umgeben von einem fremden Leben voll üppiger Künstlichkeit und versunkener Genußsucht, wie uns beider Nationen Art und Weise, beider Nationen Glanz und Schmach der Charaktere die römischen Klassiker selbst in kurzen, bezeichnenden Zügen hinterlassen haben.

Das Ziel des Verfassers war es, diese Verhältnisse in Wechselwirkung mit den Begebenheiten jener Tage darzustellen, zu beleuchten und mit poetischen Farben in dem Maße wiederzugeben, als es die eigenen schwachen Kräfte gestatten wollten, ohne Mühe und Fleiß zu sparen.



Es tritt gleich beim Zusammentreffen dieser Völker eine Grundverschiedenheit in den Vorgrund, deren Charakter für Beide gleich bezeichnend ist.

Die abergläubische und wollüstige Religion der Weltbeherrscher mit ihrer Geisterfurcht, mit all ihrer Gleichgültigkeit gegen den Willen der Götter, mit ihrer Aeußerlichkeit in himmlischen Dingen stellt sich der tiefen Ahnung einer überirdischen Welt, dem festen Vertrauen auf eine unsichtbare Gottheit, Wodan, oder allgemeiner Odin genannt entgegen, die mächtiger als alle Himmelsbewohner mit Unterordnung anderer Gottheiten, bald im Rauschen heiliger Haine, bald in sagenhaften Dichtungen, die an eine Uroffenbarung erinnern, bald in der gotterfüllten Dämmerung undurchdringlicher nordischer Wälder sich kundgiebt, in denen die alten Germanen zu ehrfurchtsvoller Andacht aufgefordert wurden.

Mitten in die Zeit der inneren Kämpfe römischer Ueberbildung und germanischer Urnatur, zwischen unübersehbare Weltbeherrschungspläne, die rücksichtslos zur Vollendung drängen, und jenen Kampf für Freiheit und Vaterland, der die Sicherung des eigenen Heerdes und die Ehre des gesammten Volkes zu erhalten, den letzten Blutstropfen zum Opfer bringt, — wie das schon bei Cimbern und Teutonen sich früher gezeigt hatte, — tritt an der Wiege des Menschengeschlechts die Erscheinung eines neuen Lichtes in die Welt. Im Morgenland wird in Armuth und Niedrigkeit der weltbesiegende Friedensfürst unter den Juden geboren, zum Heil den Völkern, zum Schrecken den stolzen Cäsaren. — Das Kind, in welchem die Fülle der Gottheit wohnte,



verkündet das Licht der Wahrheit zuerst durch weise Sprüche im Tempelvorhofe Jerusalems gerade vor den Jahren, in denen nach christlicher Zeitrechnung die Vorbereitungen neuer, blutiger Rachezüge des Germanicus Cäsar am Rhein gegen das siegreiche Volk der Cherusker getroffen wurden.

Unbezwungene germanische Völker waren es dann später, in deren tiefen und kindlichen Herzen die göttliche Weisheit darum so fruchtbaren Boden fand, weil sie noch rein und unverdorben geblieben und in voller geistiger Frische erhalten waren. Sie sind es, welche in ihrer Heldenkraft die verdorbene Welt erneuern und umwandeln, welche die Gewaltherrschaft des alten, zerrütteten Roms endlich zu Grabe tragen sollten. Sie sind es, welche dagegen eine Friedensherrschaft herbeizuführen bestimmt waren, in der später aus gegliederter Gemeinschaft die Kräfte sowohl des Geistes als des Gemüths zu einer neuen, der griechischen und römischen Bildung glänzend entgegenstehenden Größe der Menschenentwicklung sich entfaltet haben. Aus ihrer Jugendfülle sollte ein neuer Völkeraufschwung in Freiheit, Tugend und Selbstaufopferung auf das herrlichste keimen, gedeihen und aufblühen.

Daß aber die Germanen unverdorben und urkräftig geblieben, und nicht in der allgemeinen Schlammerei, gleich orientalischen Völkern und ihren Beherrschern und Nachahmern, den Römern, untergegangen waren, das verdanken wir den Freiheitskämpfen Armins und seiner Cherusker, die auf immer das Sklavenjoch der Römer von sich abgeschüttelt hatten, während ihre Nachkommen und Bruderstämme von der Vorsehung dazu



auserfahren waren, ein neues römisches Reich in einem einigen deutschen Vaterlande, groß durch Kunst und Wissenschaft, leuchtend in Macht und Herrlichkeit zu gründen.

Armins kräftige Hand war es, welche durch Aufrechthaltung altgermanischer Freiheit und Sitte den ersten Grundstein legte zu diesem großartigen Gebäude der neuen christlichen Welt.

Die historischen Thatfachen der Dichtung, nur bekannt aus spärlichen Quellen der Römer und Griechen, worüber in den Notizen des Anhangs kurze Nachweisungen geliefert sind, wurden zumeist dem Tacitus, dem Vellejus Paterculus, dem Dio Cassius und dem Florus entnommen, mit Berücksichtigung der Auslegungen Schierenbergs in seinem Werk „die Römer im Lande der Cherusker“, 1862. Dort finden sich geistreiche Ausführungen, die mit den Ortsnamen des Landes oft in gewagten, oft in mehr begründeten Hypothesen zusammenstimmen und die in manchen Punkten mit den sonst entgegenstehenden gründlichen Forschungen des Dr. Giefers, wie z. B. in der Lage von Aliso, in der Entfernung der Varusschlacht von der Weser u. s. w. in Einklang stehen und einer poetischen Darstellung besser dienen, als Massen gelehrter Abhandlungen anderer Schriftsteller, welche das Ziel nicht erreicht haben. — Es finden sich noch jetzt im Teutoburger Walde die Namen Feldrom neben Kämpfen (Kamp, Lagerfeld); die Bäche Bullerborn, Saga, Knochenbach; wir haben dort einen Römerberg, Varusberg, Römergrund, Römerpaß, Bolmarstod u. s. w., alles Bezeichnungen, die der Verfasser der Dichtung in der eignen Heimath nach alten Traditionen von frühesten Kindheit an gewohnt war, auf die geheimnißvollen Sagen



der Germanen, auf ihre Thaten und Römerkriege zu beziehen, in Uebereinstimmung mit den väterlichen Erzählungen seiner Jugend und mit den Phantasiegebilden seiner Jünglingsjahre. Schon als Knabe ist er die Schluchten des Teutoburger Waldes durchwandert, hat mit stiller Ehrfurcht die wunderbar gewölbten Waldeskronen der langen Bergzüge betrachtet und mit Staunen in Feldrom die Heldenthaten der Cherusker, der Urbewohner seines Vaterlandes eben so sehr bewundert, wie er gerne an den Wesergebirgen in der Porta Westfalica die Gränzmauern alt-römischen Uebermuthes erblickt hat.

Was schließlich die Form der Dichtung betrifft, so möge dem Verfasser noch die Andeutung gestattet sein, daß die Nibelungenstrophe mit Vermeidung solcher Formen, die nur dem Mittelhochdeutschen eigen sind, in derjenigen Mannichfaltigkeit hier angewendet worden ist, welche sie geeignet machte, dem Inhalt durch den Versbau den möglichst sinnlich darstellenden Ausdruck zu geben.

Nheder im Mai 1865.